

## 2. Drei Wünsche.

J. P. Hebel.

Ein junges Ehepaar lebte recht vergnügt und glücklich beisammen und hatte den einzigen Fehler, der in jeder menschlichen Brust daheim ist: wenn man's gut  
 5 hat, hätt' man's gerne besser. Aus diesem Fehler entstehen so viele thörichte Wünsche, woran es unserm Hans und seiner Lise auch nicht fehlte. Bald wünschten sie des Schulzen Acker, bald des Löwenwirtes Geld, bald des Meiers Haus und Hof und Vieh, bald einmahlunderttausend Millionen bairische Thaler kurzweg. Eines Abends aber, als sie friedlich am Ofen saßen und Nüsse aufklopften und  
 10 schon ein tiefes Loch in den Stein hineingeklopft hatten, kam durch die Kammerthür ein weißes Weiblein herein, nicht mehr als eine Elle lang, aber wunderschön von Gestalt und Angesicht, und die ganze Stube war voll Rosenduft. Das Licht löschte aus; aber ein Schimmer wie Morgenrot, wenn die Sonne nicht mehr fern ist, strahlte von dem Weiblein aus und überzog alle Wände. Über so etwas  
 15 kann man nun doch ein wenig erschrecken, so schön es aussehen mag. Aber unser gutes Ehepaar erholte sich doch bald wieder, als das Fräulein mit wunderlicher, silberreiner Stimme sprach: „Ich bin eure Freundin, die Bergfei Anna Frize, die im kristallinen Schloß mitten in den Bergen wohnt, mit unsichtbarer Hand Gold in den Rheinland streut und über siebenhundert dienstbare Geister gebietet. Drei Wünsche dürft ihr thun: drei Wünsche sollen erfüllt werden.“ Hans drückte den Ellbogen in den Arm seiner Frau, als ob er sagen wollte: „Das lautet nicht übel.“ Die Frau aber war schon im Begriff, den Mund zu öffnen und etwas von ein paar Duzend goldgestickten Klappen, seidenen Halstüchern und dergleichen zur Sprache zu bringen, als die Bergfei sie mit aufgehobenem Zeige-  
 25 finger warnte. „Acht Tage lang“, jagte sie, „habt ihr Zeit. Bedenkt euch wohl, und übereilt euch nicht!“ „Das ist kein Fehler“, dachte der Mann und legte seiner Frau die Hand auf den Mund. Das Bergfräulein aber verschwand. Die Lampe brannte wie vorher, und statt des Rosenduftes zog wieder wie eine Wolke am Himmel der Oldampf durch die Stube.

30 So glücklich nun unsere guten Leute in der Hoffnung schon zum voraus waren und keinen Stern mehr am Himmel sahen, sondern lauter Bahgeigen; so waren sie jetzt doch recht übel daran, weil sie vor lauter Wunsch nicht wußten, was sie wünschen wollten, und nicht einmal das Herz hatten, recht daran zu denken oder davon zu sprechen, aus Furcht, es möchte für gewünscht geschehen, ehe  
 35 sie es genug überlegt hätten. Nun sagte die Frau: „Wir haben ja noch Zeit bis am Freitag.“

Des andern Abends, während die Grundbirnen zum Nachtessen in der Pfanne prasselten, standen beide, Mann und Frau, vergnügt an dem Feuer beisammen, sahen zu, wie die kleinen Feuerfünklein an der ruhigen Pfanne hin- und  
 40 herzüngelten, bald angingen, bald auslöschten, und waren, ohne ein Wort zu reden, vertieft in ihrem künftigen Glüd. Als die Frau aber die gerösteten Grundbirnen aus der Pfanne auf das Plättlein anrichtete und ihr der Geruch lieblich in die Nase stieg: — „Wenn wir jetzt nur ein gebratenes Würslein dazu hätten“, jagte sie in aller Unschuld, und ohne an etwas anderes zu denken, und — o weh,  
 45 da war der erste Wunsch gethan. — Schnell, wie ein Blitz kommt und vergeht, kam es wieder wie Morgenrot und Rosenduft unter einander durch den Kamin herab, und auf den Grundbirnen lag die schönste Bratwurst. — Wie gewünscht, so geschehen. — Wer sollte sich über einen solchen Wunsch und seine Erfüllung nicht ärgern? welcher Mann über solche Unvorsichtigkeit seiner Frau nicht un-  
 50 willig werden?